Roma e lo Studium Urbis - Spazio Urbano e Cultura dal Quattro al Seicento

Autor(en): **Gampp, Axel Christoph**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Instrumente zum Statuserhalt und zum Machterwerb; sie waren oft entscheidend bei den Delegiertenwahlen. Angehörige städtischer Unter- und Mittelschichten und der armen Landbevölkerung blieben hingegen weiterhin von der Teilnahme ausgeschlossen. Bulst bezeichnet es als krasse Fehleinschätzung des neuen Wahlmodus, wenn als seine Konsequenz die Versammlung von 1484 als Zusammenkunft von «Vertretern der ganzen Nation» charakterisiert wurde. Es war auch nicht die Partei der Beaujeu, welche die Einberufung der Generalstände betrieb, um nach dem Tod Ludwigs XI. bei Minderjährigkeit des neuen Königs ihre Stellung gegen ihre Gegner zu verteidigen, sondern ihr Hauptgegner, Herzog Louis d'Orléans, der sich Vorteile aus der gegen die Beaujeu gerichteten Stimmung erhoffen konnte, da diese mit der Schreckensherrschaft in den letzten Jahren des verstorbenen Königs identifiziert wurden. Indem sie das neue Wahlverfahren durchsetzten, konnten die Beaujeu aber einer Vormachtstellung des Hochadels und des hohen Klerus entgegenwirken, welche bei persönlicher Berufung der Delegierten eingetreten wäre.

Im Anhang werden die wichtigsten neu aufgefundenen und noch ungedruckten Texte zu den Generalständen von 1468 und 1484 ediert.

Hans-Jörg Gilomen, Zürich

Roma e lo Studium Urbis – Spazio Urbano e Cultura dal Quattro al Seicento. Atti del Convegno Roma, 7–10 giugno 1989. Roma, Ministero per i Beni culturali e ambientali, 1992. 554 p., ill. (Pubblicazioni degli Archivi di Stato, Saggi 22).

Im Juni 1989 fand unter dem Titel «Roma e lo Studium Urbis» ein Kongress statt, der vom römischen Archivio di Stato iniziiert worden war und sich unter hochrangiger Beteiligung (Arnold Esch, Christof Luitpold Frommel, Joseph Conners u. a.) mit der Beziehung der Stadt Rom zur römischen Universität «La Sapienza» befasste. Eigentliches Ziel war es, das gesamte soziokulturelle Umfeld, in das die Universität zwischen dem 15. und 17. Jh. eingebettet war, auszuleuchten. Die Wahl des Themas lag dabei insofern nahe, als das römische Staatsarchiv seinen Sitz im ehemaligen Gebäude der Universität, im Palazzo della Sapienza, hat.

Der Genitivus possessivus «Urbis» verdeutlicht, dass mit «Studium Urbis» jene Universität gemeint ist, die durch Bonifaz VIII. 1303 gegründet wurde, jedoch zunächst in Konkurrenz zum «Studium Curiae», der Ausbildungsstätte der Kurie, stand, welche erst unter Leo X. verschwand. Mit dem Verhältnis zu dieser und zu weiteren kulturellen Institutionen, die der Universität verbunden waren (Bibliotheken, Priesterseminare, Kollegien usw.), befassen sich mehrere Beiträge der Kongressakten. Andere Beiträge erhellen das Verhältnis zur Kommune, die über das Schicksal «ihrer» Universität aus Gründen der politischen Autonomie eifersüchtig wachte. Trotzdem konnte die Universität einer strengeren kurialen Kontrolle im Zuge der Gegenreformation nicht entgehen. Unter dem Barberini-Papst Urban VIII. wurde schliesslich sogar die Stelle des Rektors von einem seiner Anhänger besetzt.

Die Studentenschaft setzte sich aus Römern und Auswärtigen zusammen, wobei ihre Anzahl nie 1% der Gesamtbevölkerung überschritt. Auf dem Lehrplan standen zunächst die Disziplinen Theologie, Philosophie und Jurisprudenz, schon zu Beginn des 15. Jh.s traten als humanistische Neuerungen das Studium des Griechischen und jenes der Rhetorik hinzu. Unter Alexander IV. und Leo X. brachte

die Universität eine ganze Reihe Texteditionen klassischer Autoren hervor. Die kulturelle Renaissance führte noch Ende des 16. Jh.s zu einer Blüte des Platonismus an der Universität unter Francesco Patrizi. Die Hoffnungen Giordano Brunos, zu jener Zeit von Clemens VIII. einen Lehrstuhl in Rom zu erhalten, blieben allerdings unerfüllt.

Zur hohen Kultur der «Sapienza» stand schon die räumlich nächste Nachbarschaft in krassem Gegensatz, wie aus einem Beitrag zu den anonymen Schmähschriften des 16. und 17. Jh.s hervorgeht. Sie haben sich in den Prozessakten der Zeit erhalten und belegen graphisch wie orthographisch den zunächst geringen Bildungsstand der Durchschnittsbevölkerung, der sich freilich im Laufe des 17. Jh.s merklich hob.

All diesen historischen Untersuchungen stellen sich drei kunsthistorische Beiträge zur Seite, deren einer die Palastbauten Giacomo della Portas in Beziehung zum Bau des Palazzo della Sapienza setzt, während sich ein anderer dem unter Alexander VI. errichteten Vorgängerbau widmet. Joseph Connors schliesst mit einer Untersuchung über den Bibliotheksbau vor dem Hintergrund des grossartigen Bibliothekssaales der Sapienza, der Biblioteca Alessandrina, einen Band, der den erklärten Zielen der Kongressorganisatoren in vortrefflicher Weise gerecht wird.

Axel Christoph Gampp, Arlesheim

Geoffrey Parker: **La Révolution militaire. La guerre et l'essor de l'Occident, 1500–1800.** Traduit de l'anglais par Jean Joba. Paris, Gallimard, 1993, 276 p. (Bibliothèque des histoires).

Edition française, revue et corrigée, d'un ouvrage paru en 1988 sous le titre original: «The Military Revolution. Military Innovation and the Rise of the West, 1500–1800». Spécialiste des conflits aux XVI^{e} et XVII^{e} siècles et professeur d'histoire de l'Europe moderne à l'Université d'Illinois, l'auteur tente de définir les principaux moyens par lesquels l'Occident européen a conquis les 35% de la surface terrestre en trois siècles (pour arriver à 84% en 1914). Dans une large mesure, l'ascension de l'Occident repose sur le recours à la force, sur les progrès de l'habileté à conduire la guerre: «la révolution militaire». Celle-ci permit de compenser les carences en ressources matérielles, et se résume aux facteurs essentiels suivants survenus surtout au XVI^{e} siècle: 1. sur mer, l'évolution du tir au canon par le travers; 2. l'apparition du mousquet, de plus en plus appuyé par l'artillerie de campagne; 3. le bond en avant sans précédent, soudain mais durable, des effectifs de l'armée de terre; 4. l'apparition de la «forteresse d'artillerie». Tout ceci implique des conséquences logistiques, sociales et politiques. L'extension navale des alliances et des conflits propagea cette révolution militaire sur les autres continents. Le perfectionnement rapide des méthodes et des stratégies acquit à l'Europe sa suprématie.

Dominic Pedrazzini, Fribourg

John Dunn: **La pensée politique de John Locke. Une présentation historique de la thèse exposée dans les «Deux Traités de gouvernement».** Traduit de l'anglais par J.-F. Baillon. Paris, P.U.F., 1991. 286 p. (Coll. Léviathan).

D'un livre paru en version originale en 1969[1] et qui constitue une des pièces

1 *The political Thought of John Locke.* An historical account of the argument of the «Two Treatise of Government», Cambridge University Press, 1969.